

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 225. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 25. September.

67. Jahrgang.

Bulgariens Wehrmacht.

(Zur bulgarischen Mobilmachung.)

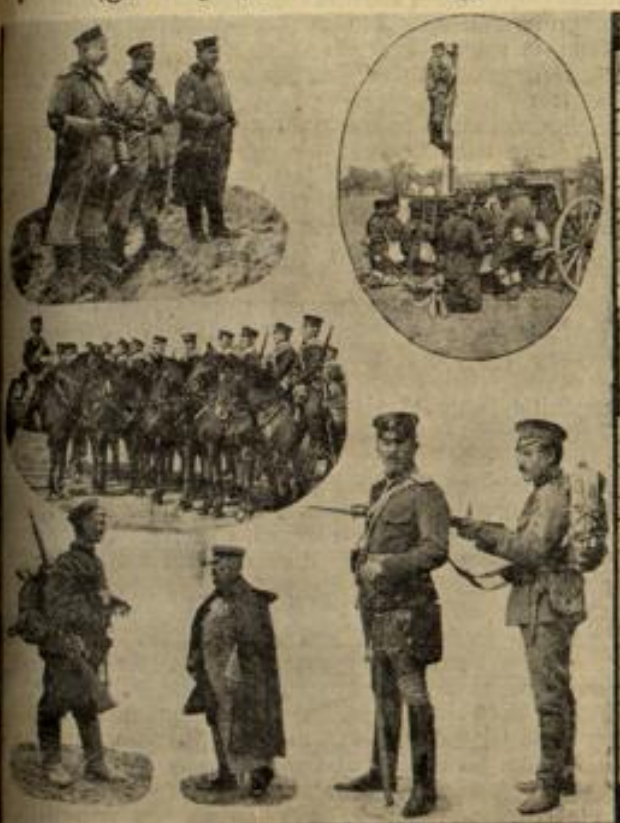


Bild (oben) von links nach rechts: Offiziere der bulgarischen Artillerie, bulgarische Artillerie mit Beobachtungs- und Fernrohr. In der Mitte: Bulgarische Kavallerie. Unten von links nach rechts: Genietorps, Pionier und Pionier-Offizier, Infanterie-Offizier und Soldat in feldmarschmäßiger Ausrüstung.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister.

7897. M. d. J. Berlin C. 2, den 9. Septbr. 1915.

Nach einer mir zugegangenen Mitteilung werden durch das Bankgeschäft von E. Krauer-Rundert zu Zug in der Schweiz anscheinend von Zürich aus nach Deutschland Anleihen für eine „Obligationenanleihe“ des Kantons Freiburg vertrieben. Diese sogenannte Obligationenanleihe hat einen Nennbetrag von 7,5 Millionen Franken ist nicht mit Zinsen ausgestattet. Sie ist in Serien mit 50 Obligationen je 15 Franken eingeteilt. Alljährlich soll am 15. April eine Serienziehung, am 15. Mai eine Nummernziehung, am 15. Oktober wieder eine Serienziehung und am 15. November wieder eine Nummernziehung stattfinden. Alle Obligationen müssen gezogen und zurückbezahlt werden. Der geringste Rückzahlungsbetrag für eine Obligation ist 18 Fr., der höchste 200.000 Fr. Diese Bedingungen lassen die sogenannte Obligationenanleihe als eine Prämienanleihe erscheinen. Da die Ausgabe der Anleihe auf einem Dekret des Großen Rates des schweizerischen Kantons Freiburg vom 29. November 1902 beruht, so unterliegt ein Handel mit diesen Obligationen der Bestrafung gemäß §§ 3, 6 des Gesetzes, betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien, vom 8. Juni 1901 (Reichs-Gesetzbl. S. 210). Außerdem besteht die Gefahr, daß durch derartige Anpreisungen der Kriegsanleihe des Reichs eine unliebsame Konkurrenz bereitet wird und ihr vielleicht Anlagemittel entzogen werden. Ich ersuche daher, gegen die Andienung dieser oder ähnlicher Anlagepapiere mit allen Mitteln einzuschreiten und die in Betracht kommenden Dienststellen mit der erforderlichen Weisung zu versehen.

Berlin W., 22. September 1915.

Der Reichsfinanzminister (Reichsfinanzamt).

J. V. gez.: Helfferich.

Weilburg, den 22. September 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck vorstehenden Erlasses erhalten Sie zur Kenntnisnahme. Ich ersuche gegen die Andienung solcher Papiere mit allen Mitteln einzuschreiten.

Der Königliche Landrat.

Ver.

Bekanntmachung

der Reichsfuttermittelstelle

betreffend die Gerstenkontingente der Gerste verarbeitenden Betriebe.

Auf Grund des § 4 Ziffer 2 b und c der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 455) bestimmen wir mit Zustimmung der zuständigen Abteilung unseres Reiches (§ 5 Abs. 2 Ziffer 2 a. a. O.) was folgt:

1. Die Feststellung des Gerstenkontingents der Brauereien und Brennereien für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Oktober 1916 erfolgt durch die Steuerbehörden. Die näheren Bestimmungen über die Gerstenkontingente der Brauereien und Brennereien finden sich in den besonderen Bekanntmachungen vom 15. September d. Js. (Reichs-anzeiger Nr. 219).

2. Die Feststellung des Gerstenkontingents der Gersten- und Malzkaffeeabriken, der Preßhefeabriken, der Graupenmühlen, der Malzextraktfabriken und der Mummebrauereien erfolgt für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Oktober 1916 unmittelbar durch die Reichsfuttermittelstelle. Den einzelnen Betrieben wird, sobald die erforderlichen Unterlagen über die von ihnen in der Zeit vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1914 tatsächlich verarbeiteten Mengen an Rohgerste oder Gerstenmalz beigebracht und in Ordnung befunden sind, die Mitteilung über die Höhe des festgesetzten Gerstenkontingents von der Reichsfuttermittelstelle zugestellt.

3. Die zum Ankauf der Gerste für diese Betriebe allein berechtigenden Gerstenbezugscheine werden der Gerstenverwertungsgesellschaft übergeben. Der Ankauf der Gerste ist daher nicht den einzelnen Betrieben unmittelbar gestattet, sondern sie haben sich wegen Lieferung der Gerste mit der Gerstenverwertungsgesellschaft in Verbindung zu setzen. Soweit die Betriebe die Gerste selbst einkaufen wollen, können sie das nur, wenn sie sich als Kommissionäre der Gesellschaft beauftragen lassen und für sie kaufen. Die Gerstenbezugscheine werden ihnen nur als Kommissionären zur Legitimation beim Einkauf ausgehändigt.

4. Wenn ein Betrieb das für ihn festgesetzte Gerstenkontingent zu dem angegebenen Erzeugnis nicht oder nur zum Teil verarbeitet, so darf er die auf Bezugsschein erworbene aber unverwendet bleibende Gerste nicht anderweit verwenden oder an andere Gerste verarbeitende Betriebe weitergeben, muß sie vielmehr der Reichsfuttermittelstelle zur Verfügung stellen. Will ein Betrieb die Uebertragung seines Kontingents oder eines Teiles davon an einen anderen Betrieb der gleichen Fabrikation vornehmen, so muß er unter Rückgabe der Mitteilung über die Festsetzung seines Gerstenkontingents bei der Reichsfuttermittelstelle einen entsprechenden Antrag stellen. Das nicht verarbeitete Kontingent wird dann abgelegt werden und, falls die Zustimmung zur Uebertragung erteilt wird, dem erwerbenden Betriebe ein Zusatzkontingentschein ausgestellt werden, auf den dieser dann die unverwendete Gerste übernehmen kann.

5. Soweit Auspuggerste nach § 32 der Gerstenverordnung an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung abgeliefert wird, erfolgt Ausstellung eines Zusatzkontingents in entsprechender Höhe.

Königlich Preussisches Landesamt für Futtermittel.
Scharmer.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Erntedankfest.

Zu keiner Zeit ist die Bitte ums tägliche Brot so brünstig gesprochen worden wie in diesem Jahre, und in keinem Herbst wurde die Ernte mit solcher Spannung erwartet wie gerade jetzt. Mußte doch der Acker mit verminderten Kräften bestellt werden; denn die Hände, die sonst Pflug und Säemaschine lenkten, führten Gewehr und Schwert, und die bisher Ernährer waren mußten von den Daheimgebliebenen ernährt werden. Was für eine schwere Aufgabe damit den letzteren zugefallen ist, möge die eine Aufgabe erhellen, daß täglich je hundert Eisenbahnzüge nach beiden Fronten erforderlich sind, um die tapferen Vaterlandsverteidiger mit dem Nötigsten zu versorgen.

Gott sei Dank, daß die Erde wieder ihr Gewächs getragen hat, sodaß wir Scheunen und Keller füllen dürfen. Aber doch will bei vielen die rechte Erntefreude nicht aufkommen. Wurde auch zum größten Teile die Heimat von gefährlichen Unwettern verschont, so ist doch auf blutigen Schlachtfeldern ein verwüstender Eisenhagel niedergegangen und hat hunderttausende tapfere Söhne dahingeroht und

hunderttausende von blühenden Leben zu Krüppeln geschlagen. Das ist ein Jammer, der an den Herzen frist. Und doch mußten diese Opfer dargebracht werden: denn sie geboten dem Kriegsgewimmel Halt, damit es nicht die deutschen Gauen überschwemme. Und was wir erlebt hätten, wenn die russischen Barbarenhorden, die englischen Söldlinge und die französischen Revanchestreiter sich in Berlin die Hände gereicht, das läßt uns das traurige Schicksal etlicher ostpreussischer Kreise ahnen.

So danken wir in Demut dem Geber aller Güter für seine reichen Gaben, die neben der Waffenerüstung mit zu den wichtigsten Dingen gehören, Deutschland wehrhaft zu erhalten. Wie mag der Krieger draußen in Feindesland seinen Mann stehen, wenn auf die Dauer ihm das tägliche Brot gebricht? Wir preisen Gottes Allmacht, die sich uns als ein fester Turm erwiesen hat, und wir bekennen seinen heiligen Namen, der ein sicheres Schloß wider alle Feinde ist. Auch in den trübsten Heimsuchungen spüren wir seine ewige Liebe, die uns heiligen und läutern will. Denn nicht nur wir, auch der Herr hält Erntetag, um das deutsche Volk in seinem Siebe zu sichten und Spreu und Weizen zu sondern. So möge diese Erntefreude dazu beitragen, unser Gottvertrauen zu mehren. Dann tragen wir nicht nur irdische Güter ein, sondern durch Gottes Geist gewinnen wir innere Früchte unvergänglichen Reichums, der alles Irdische überdauert und aus dieser Welt in die Ewigkeit ragt; das heißt, wir nehmen zu an Ewigkeitswert und wachsen immer besser hinein ins ewige Leben. (epd.)

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 24. Septbr. mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Artillerie- und Fliegerbetätigtigkeit auf der ganzen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages. Ein südlich des Kanals von La Bassée angelegter Angriff weißer und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserer Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen, der Führer ist gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südöstlich von Lennawaden sind die Orte Rose und Strigge, die vorübergehend geräumt waren, wieder genommen.

Vor Düren wurden nordöstlich von Smelina weitere russische Stellungen gestürmt und dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wleffa in der Planke der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen in hartnäckigen Kämpfen.

Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehend Erfolg. Dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Die dem weichen Gegner scharf nachdringende Front hat die Linie Solch-Olschanj-Zabj-Zwje-Kowo-Grodok überschritten.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serwisch-Abchnitt oberhalb Korelitschi sowie der Szczara-Abchnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich finden noch Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt. 100 Gefangene und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die vorgehenden Abteilungen nordöstlich und östlich von Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Oginski-Kanal und die Jastolda zurückgenommen.

Sie führten 2 Offiziere, 100 Mann Gefangene mit sich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich). Die Zeichnungen auf die 3. deutsche Kriegsanleihe haben nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen eine Summe von 12,030 Millionen

erreicht. Einzelne kleine Teilergebnisse stehen noch aus.

Im Westen

war die verhältnismäßige Ruhe, die wochenlang herrschte, wohl mit Recht als die Stille vor dem Sturm bezeichnet worden, denn es entwickelte sich bereits auf der ganzen Front eine regere Tätigkeit, namentlich der Artillerie und der Flieger. Ein südlich des Kanals von La Vasse angelegter Angriff weißer und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserer Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Der Führer ist gefangen genommen.

Die Gärung in Indien hat dermaßen um sich gegriffen, daß sich das indische Volk als im Kriegszustand mit England befindlich fühlt und bezeichnet. Der Ausschluß der nationalistischen Partei Indiens stellte in einer Erklärung fest, daß das indische Volk trotz der systematischen englischen Bemühungen, in den unter dem englischen Joch stehenden Völkern jegliches Nationalgefühl zu ertöten, an der Wiedergeburt der indischen Nation und ihrer alten Überlieferungen und an der Wiederherstellung ihrer Souveränität arbeite. Infolge der grausamen englischen Verwaltung sei das indische Volk durch Hunger und Pest dezimiert, durch Steuern verarmt. Die Indianer betrachten sich als im Kriegszustand mit England befindlich und werden so lange kämpfen, bis sie das englische Joch abgeschüttelt haben.

Den Engländern ist der Krieg langweilig geworden. Ein großes Londoner Blatt schreibt: Infolge der Geheimnisträmmerei und Entstellung seitens der Regierung ist das englische Publikum verwirrt, und der Krieg ihm uninteressant und langweilig geworden. Die Deutschen betrachten den Krieg dagegen mit einer gewissen Freude und begeistern sich an den Heldentaten ihrer Heerführer und Truppen. Die Deutschen sind in derselben Stimmung wie die Engländer in den großen Tagen Wellingtons und Nelsons, als mit Vorbeere geschmückte Eilboten die Siege von Waterloo und Trafalgar über das Land verbreiteten. Heute ist der Krieg für die Mehrheit der Engländer dagegen nur eine ermüdende, langsame, endlose und kostspielige Verwirrung und ihr einziger Wunsch ist, die ganze elende Geschichte beendigt zu sehen. Bei dieser Stimmung begreift sich das Verlangen der Kriegspartei nach Einführung der allgemeinen Dienstpflicht.

Die Kämpfe im Osten

gestalten sich zum Teil noch immer recht hartnäckig, da der Widerstand der Russen noch nicht auf allen Punkten der ausgedehnten Front gebrochen ist. Im Zentrum der Aufstellung, da, wo die Armeegruppe des Prinzen Leopold von Bayern kämpft, vermag der Feind jedoch nirgends mehr Widerstand zu leisten, sondern wird unaufhaltsam zurückgedrängt. Auch die Armeegruppe Hindenburg hat schöne Erfolge zu verzeichnen und bei Dünaburg weitere russische Stellungen gestürmt. Demgegenüber hat es nur geringe und vorübergehende Bedeutung, daß die vorgeschobenen Abteilungen der Armeegruppe Mackensen nordöstlich und östlich von Bogislin vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Dginsk-Kanal und die Jastolba zurückgenommen wurden, zumal sie dabei 2 Offiziere und hundert Mann Gefangene mit sich führten.

Die Heeresgruppe Hindenburg nahm südwestlich von Rennemaden, dicht vor Riga, die Orte Rofe und Strigge, die vorübergehend geräumt worden waren, wieder. Bei der Erstürmung weiterer russischer Stellungen vor Dünaburg bei Smelina wurden etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wileja in der Platte der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen in hartnäckigem Kampfe. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehenden Erfolg; dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Diese kleine Scharte wurde jedoch sofort wieder ausgewetzt. Unsere Truppen zwangen den Feind zum Rückzug und drängten ihn scharf nach. Dabei überschritten sie die Linie Soly-Momogredel. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, in Wolhynien und am Sereb ist die Lage unverändert.

Die Beschießung Dünaburgs ist infolge der heftigen Kämpfe in der Nähe der Stadt in höchstem Maße beunruhigt. Ununterbrochen ist Kanonendonner zu hören. Deutsche Flieger erscheinen fast täglich über der Stadt und werfen Bomben ab. An einem einzigen Tage zeigten sich nicht weniger als zehn Flugzeuge und zwei Zeppeline.

Hungersnot in Rußland. Zu allem Unheil, das Rußland sowohl in politischer wie in militärischer Hinsicht durchzumachen hat, gesellt sich der drohende Ausbruch einer Hungersnot im ganzen Reich. Besonders groß ist die Not in Petersburg infolge der Störung der Hauptlebensbahnverbindung dorthin. Die Lebensmittelvorräte derselbst reichen nur noch für eine Woche aus. Auch der Kartoffelmangel ist in Petersburg und anderen vom Verkehr abge-

schnittenen russischen Großstädten im höchsten Maße bedenklich. Bei der in den weitesten Kreisen der Bevölkerung herrschenden Stimmung würde beim Eintritt einer Hungersnot der Ausbruch verhängnisvollster Revolten unvermeidlich sein.

Geld oder Sonderfriede. Der russische Finanzminister Bark erklärte Blättermeldungen zufolge in London, wenn England und Frankreich nicht den Zinsendienst für die russischen Staatsschulden übernehmen, die russischen Kriegsbefestigungen bezahlen und ihrem östlichen Verbündeten die finanziellen Mittel zur Fortsetzung des Krieges zur Verfügung stellen, dann bliebe Rußland nichts anderes übrig, als die Feindseligkeiten einzustellen und über den Rot- und Todvertrag hinweg mit Deutschland einen Sonderfrieden abzuschließen. Da wird den Engländern nichts anders übrig bleiben, als zunächst noch einmal in die Tasche zu greifen; der Kassenjammer zum Schluß aber wird endlos sein!

Kartoffeln aus dem besetzten Rußland. Unter der Mitwirkung des Reiches, Preußens und der Kartoffelrodengesellschaft mit einer Beteiligung von je 50000 Mark ist laut „Tag“ eine Kartoffelversorgungsgesellschaft gegründet worden mit dem Zweck, den Kartoffelertrag dieses Jahres aus den von unseren Truppen besetzten Teilen des russischen Reiches, also aus Polen, Kurland und Litauen, nach Deutschland hereinzuschaffen. Die Zentralgenossenschaftskasse hatte die Finanzierung der Gesellschaft übernommen. Man hofft, auf diesem Wege 12-15 Millionen Zentner hereinzubekommen, und zwar zu einem Preis, der recht erheblich unter dem Inlandspreise gehalten werden kann und infolgedessen einen Druck auf die Inlandspreise ausüben wird. Hinzuzufügen ist noch, daß die polnischen Kartoffeln ganz besonders gut sind.

Die wachsende Erregung in Rußland wird den Zaren und seine Ratgeber vielleicht bestimmen, die Duma alsbald wieder einzuberufen, weil die Knebelung der öffentlichen Meinung sich in in einem revolutionären Ausbruch Luft zu schaffen droht. Wie in Petersburg, so sind auch in Moskau seit der Vertagung der Duma täglich erstere Krawalle und wachsende Pogromstimmung festzustellen. Arbeiter, Studenten und Frauen, ja sogar Untermilitärs durchziehen die Straßen und rufen: Nieder mit dem Zaren! Vor der Stadt duma schrie eine tausendköpfige Menge: Schlacht Goremykin, den Halsabschneider, tot! Sie beruhigte sich erst, als das Stadtoberhaupt eine kurze, mahnende Ansprache hielt. Die Arbeit in den Fabriken ist fast allgemein eingestellt. Angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung beschloß ein Ministerrat, den Moskaner Städtetag nicht zu verbieten. Infolge der wachsenden Unruhen wird in der Presse der Ruf nach einem Diktator laut.

Vom italienischen Krieg weiß nicht einmal Cadornas Bericht etwas zu melden. Italienische Blätter fordern Maßregeln gegen den Deputierten di Vagno, der während eines Urlaubs, obgleich er Hauptmann der Infanterie sei, in seinem Wahlkreise Propaganda gegen den Krieg betreibt.

Der Balkan.

Als einzige Rettung gegen die durch Bulgariens Mobilisation geschaffene Notlage bezeichnen die Blätter des Dreiverbandes eine weitgehende Nachgiebigkeit Italiens gegen die Wünsche Serbiens. Nur Italien, so sagen sie, kann den Wunsch Serbiens, einen Hafen an der Adria zu besitzen, zur Wahrheit machen. Geht Italien auf Unterhandlungen mit Serbien ein und gibt Serbien den Vormarsch von Tirana an die Adria frei, so kann auch Serbien an Bulgarien die geforderten Zugeständnisse machen, und alle Schwierigkeiten auf dem Balkan wären behoben. Italiens fehnächtiger Wunsch ist bekanntlich aber gerade auf die Adria und damit auch Albanien gerichtet.

Ueber den Zweck der bulgarischen Mobilisation gehen die Meldungen noch auseinander. Die Möglichkeit, daß es zu einem sofortigen Vorschlagen Bulgariens gegen Serbien noch nicht kommt, ist im Auge zu behalten, wenn auch Mailänder Berichte anknüpfen, daß die sofortige Besetzung Mazedoniens bis Monastir beschloffen sei. Verhandlungen zwischen Sofia und Niksch sind jedenfalls ausgeschlossen. Bulgarien erklärt, Mazedonien sei sein rechtmäßiges Eigentum, das es bedingungslos erhalten müsse.

Griechenland mobilisiert gleichfalls. Nachdem Bulgarien 28 Jahressklassen mobilisiert hat, wird es entsprechende Maßnahmen treffen. Daraus ist jedoch keinesfalls zu entnehmen, daß Griechenland entschlossen wäre, sich in den Krieg einzumischen, obwohl Venizelos dem König Konstantin allerlei Schwierigkeiten verursacht.

Der türkische Krieg.

An den Dardanellen fanden nur weniger bedeutende Ereignisse statt, die ausnahmslos mit Erfolge unserer türkischen Verbündeten endeten. Ein neuer Wechsel im Befehl der verbündeten Truppen wird erwartet. Die Blätter bemängeln auf das schärfste die Planlosigkeit der Dardanellen-Unternehmens, das zu keiner Zeit dringender als jetzt angesichts der dem Vierverbande ungenügenden Wendung auf dem Balkan einer energischen Führung bedürfe. Die Verluste der Australier auf Gallipoli waren amlich mit 882 Offizieren und 18352 Mann angegeben.

Die Truppen der Verbündeten an den Dardanellen leiden furchtbar unter Dysenterie und Lungentzündung, die auf die jetzt eingetretenen starken Unterschiede zwischen Tages- und Nachttemperatur nicht vorbereitet waren. Der Kaukasusfront wird gemeldet, daß die russischen Truppen völlig demoralisiert sind. Die Mannschaften legen sich vielfach selbst, um den Gefahren des Kampfes entgehen. Ein Athener Blatt meldet, daß demnächst Frankreich das 17. Armeekorps nach den Dardanellen gehen wird, da sich die Notwendigkeit ergeben hat, den gularischen Kolonial- und freiwilligen Truppen zu wenden.

Unsere Zeppeline.

Aber den Schrecken, den das Erscheinen der Zeppeline in London erregte, machte ein in Kopenhagen eingetragener Neutral, der Augenzeuge des jüngsten Londoner Zeppelinfestbesuches war, Mitteilungen. Er betonte, daß die Zeppelinfestbesuche namentlich auch durch Granaten von den umhergefahrenen auf die Zeppeline schleuderten englischen Geschützern gefährdet wurden. Die in der Stadt angerichteten Störungen waren schrecklich. Hier und da waren tiefe Wunden von den explodierenden Bomben gerissen. In vielen Häusern war kein Fenster ganz geblieben; bisweilen sah man auf den Grund gesplattene Häuser. Die Zeppeline vermen zwei Arten von Bomben: die eine ist mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllt, die sich durch die Explosion entzündet, das getroffene Haus brennend überfließt, die zweite durchbohrt das ganze Haus und explodiert erst im Inneren, diese letztere Sorte richtet selbstverständlich unermesslichen Schaden an.

Aus der Unterredung mit einem deutschen Zeppelführer machte der bekannte amerikanische Pressevertreter Wiegand dem „Tag“ zufolge interessante Mitteilungen. Der letzte erfolgreiche Besuch in London teilte der Führer des Luftschiffes danach u. a. mit: Ich suchte vor allem die Punkte ausfindig zu machen, die auf unserem Angriff am besten als Gegenstände von militärischer Bedeutung standen, insofern, als sie sich auf die Zusammenziehung des Transport von Truppen bezogen. Über dem Hohenofen-Strand sah ich mehrere Bomben fallen. Von der Höhe von England zum Tower ist es nur eine kurze Entfernung und ich verfuhr daher, die große Themsebrücke zu treffen und glaube auch, daß ich hierin Erfolg hatte. Das Schicksal von Schiffen auf dem Tower zeigte, daß sich noch immer dieselben Geschütze befanden, die ich schon meinem vorhergehenden Angriff dort beobachtet hatte. Ich schickte direkt über dem Liverpool-Bahnhof befindlich, mandierte ich Schnellfeuer, und die Bomben regneten die Station hernieder. Der unmittelbare Widerhall betrug in einer schnellen Reihenfolge von Explosionen und Aufstößen von Flammen. Wir hatten gut getroffen und offenbar großen Schaden angerichtet.

Der Kapitänleutnant, so erzählt der Pressevertreter weiter, erwähnte auch gewisse neue Instrumente und Apparate, die jetzt auf Zeppelinen für die allgemeine Luftschiffahrt für das Feststellen von Distanzen auf der Erde und zur Kontrolle der Treffsicherheit der abgeworfenen Bomben eingesetzt sind. Die Hin- und Herreise der Zeppeline nach und von London erfordert sehr viel weniger Zeit als früher. neuen Zeppeline, das glaubt Herr Wiegand den Mittelungen entnehmen zu können, besitzen einen viel weiteren Aktionsradius als nur bis London und besorgen für die deutsche Marine eine sehr wichtige Aufklärungsarbeit. Begegnungen mit englischen Flugzeugen hatte der deutsche Zeppelführer nicht und ist von solchen auch niemals angegriffen worden. Meine Leute, so sagte er, warten fortwährend an unseren Schützen auf sie, und wir sind gut auf sie vorbereitet, wenn sie kommen wollen. Ich fürchte mich nicht und glaube, werde leicht mit ihnen fertig werden, es sei denn, daß sie großen Schwärmen angreifen. Die englischen Flugzeugführer wissen auch, daß es eine recht beträchtliche Zeit dauert, ein Flugzeug in die Höhen hinaufzuziehen, in der wir befinden, und wenn es schließlich diese Höhen erreicht, wir schon wieder fort.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Geyre.

Frei bearbeitet von Helmut van der Horst.

3) Nachdruck verboten.

„Sie lügen!“ schrie die Gräfin. „Sie lügen!“ Und ich hätte doch darauf geschworen, daß meine Mutter nicht ein einziges Wortchen gesprochen hatte.

„Es ist die Wahrheit“, erwiderte sie mit bebender Stimme und selbst am ganzen Körper bebend. Dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und begann herzbrechend zu schluchzen.

Wie können Sie —

Die Gräfin brach plötzlich ab, um sich ebenso plötzlich wieder niederzusetzen und nach dem Brief zu greifen. Ohne sich zu rühren, las sie ihn vom Anfang bis zu Ende, und nach der Zeit, die sie dazu brauchte, muß sie jedes Wort zwei- und dreimal geprüft haben.

„Ich glaube es nicht!“ schrie sie dann mit einem Male so laut, daß meine Mutter vor Schrecken aufhörte zu weinen. Niemand wird mich dazu bringen, es zu glauben. — Nein — nein — nein!“

Aber ihr Antlitz drückte gerade das Gegenteil aus von dem, was sie sagte. Und meine Mutter fand den Mut, zu erwidern:

„Es hat ja niemand, niemand davon gewußt! Nicht einmal Vater.“

„Sie sind nach Berlin gegangen, weil sich da angeblich eine gute Stelle bot. Da war gar keine gute Stelle!“ Sie ichien im höchsten Zorn, und doch ichien meine Mutter ihre Angst allmählich abzuschütteln.

„Nein, Guter Gnaden!“

„Nein! Ihr gingt zu —“, sie stotzte, „zu meinem Sohn, zu Oswald?“

Und wie ein Hauch klang es zurück:

„Ja!“

„Wie lange lebtet Ihr mit ihm?“

Ein Untersuchungsrichter hätte das Verhör nicht peinlicher gestalten können. Meine Mutter aber unterwarf sich ihm willig. „Nur wenige Monate, Guter Gnaden.“

„Und dann —?“

„Dann starb er!“ Und von der Erinnerung überwältigt, begann sie von neuem zu weinen.

Die Augen starr in die Ferne gerichtet, sah die Gräfin bewegungslos. „Wie konnte er?“ murmelte sie, und heftiger wiederholte sie: „Wie konnte er?“

„Ich habe ihn so sehr, so sehr geliebt“, flüsterte meine Mutter. „Und wir waren so glücklich.“

Ihre Gnaden antwortete nicht. Plötzlich aber sprang sie auf die Füße.

„Der Junge!“ sagte sie. „Wo ist der Junge?“

Meine Mutter sah sich suchend um, konnte mich aber nicht wohl erblicken, da ich mich sorgfältig hinter der Tür versteckt hatte. Sie kam auf den Flur, um mich zu holen, und sah mich zitternd an die Wand gedrückt stehen. Ich hatte wenig verstehen können von dem, was gesprochen wurde; aber ich befand mich in der größten Aufregung und Furcht.

Sie neigte sich zu mir nieder, zog mich fest an sich und wisperte mir ins Ohr:

„Sei ein guter Junge — sei ein guter Junge! Du mußt die Gräfin sehr lieben.“

Du lieber Gott — die Gräfin liebhaben! Ich bebt so, daß sie eine kleine Weile wartete und mich unaufhörlich küßte. Dabei streichelte sie mir den Kopf und wiederholte immer wieder:

„Sei ein guter Junge! Sei ein guter Junge!“

Endlich gingen wir zusammen ins Zimmer. Zu meinem grenzenlosen Erstaunen sah ich Ihre Gnaden die Frau Gräfin auf dem Boden knien, mit dem Aufschwimmen der Briefe beschäftigt. Meine Mutter flog mit einem Schrei auf sie zu, und die Gräfin reichte ihr das wieder geordnete Paket.

„Da, da,“ sagte sie mit mehr Wilder und Güte, als ich es bei ihr für möglich gehalten hätte. „Nehmen Sie sie —

und verbrennen Sie sie! Ja, es ist am besten, sie verbrennen.“

Meine Mutter stieß einen kleinen Schrei des Protests aus. Und zum zweiten Male wurde ich in die größte Verwirrung gerufen, als die Gräfin erwiderte:

„Wir Frauenzimmer sind seitwärts und schwache Schöpfe! Und das ist Oswalds Sohn?“ Sie drehte mich das sie mir voll ins Gesicht sehen konnte. „Oswalds Sohn?“

Ihre schwere Hand auf meinem Kopfe, sah sie mir tief in die Augen, als wollte sie auf dem Grunde meiner Seele lesen.

„So!“ sagte sie endlich und gab mir einen kleinen Kuß, der mich beinahe aus dem Zimmer beförderte. „Wie Ihr ihn genannt?“

„Oswald!“ flüsterte meine Mutter schau.

„Er ist seinem Vater ähnlich“, sagte die Gräfin gedankvoll. „Ich kann nicht verstehen, daß ich diese Ähnlichkeit früher wahrnahm. Seine Augen —“ Und sie stand und mich noch immer an, wie wenn sie allerlei Neues und Wunderbares an mir entdeckte.

„Wenn er groß geworden sein wird“, sagte meine Mutter nicht ohne Stolz, „wird er ganz sein wie sein Vater.“

„Unfinn!“ erwiderte die Gräfin heftig. „Aber sie doch und sah mich an, so als wenn ich ihr eine große, leicht nicht freudige Überraschung bereitet hätte. Und gab sie sogar zu: „Andere mögen es wohl finden. Und ich muß es gehen — denn ich will keinen Skandal.“

„Dann gehe ich mit ihm!“ schrie meine Mutter angestrichelt.

„Unfinn!“ Diesmal klang es noch kräftiger. „Er ist ein Pensionat und in die Schule.“

„In eine Schule für vornehme Leute?“ fragte meine Mutter zaghaft.

„Ja doch! Warum nicht?“

Ich glaube, es fehlte nicht viel, so wäre ihr meine Mutter zu Füßen gefallen.

„Wie ich Euch danke, wie ich Euch danke!“ schloß die Gräfin ging langsam zur Tür. „Es ist

Ueber zwölf Milliarden Kriegsanleihe.

Die dritte deutsche Kriegsanleihe hat mit ihrem außerordentlichen Ergebnis ihre beiden Vorgängerinnen noch bei weitem übertraffen. Die **Zehnmilliardenanleihe** ist aberzeichnet worden, die **Ueberzeichnung** beträgt mehr als zwei Milliarden Mark. Dieses Resultat mutet wie ein Wunder an und wird wie ein solches auf unsere Feinde wirken. Sie werden nicht begreifen können, wie es möglich war, sie werden auch den letzten Rest jeder Hoffnung auf eine noch mögliche Wendung des Kriegsglücks zum alten Eisen werfen. Während sie bei Amerika betteln müssen, um unter ungünstigsten Bedingungen eine Anleihe von lumpigen drei Milliarden zu erhalten, legt das deutsche Volk seiner Regierung mit einer Fülle, als geschehe damit etwas Selbstverständliches, über zwölf Milliarden Mark auf den Tisch. Dieser finanzielle Erfolg reiht sich ebenbürtig den größten Siegen draußen im Felde an und sichert und beschleunigt gleich diesen die endgültige Entscheidung in dem künftigen Völkerringen.

Zu dem neuen Milliardenieg unserer Kriegsanleihe hat die „Tägl. Rundschau“. Die Möglichkeit, auch für die Kriegsanleihe so riesige Mittel aufzubringen, haben uns unsere Feinde selbst geschaffen. Durch die Unterbindung der Handelsbeziehungen waren wir bei unseren Kriegsausgaben auf uns selbst angewiesen. Die für Kriegszwecke ausgebenen Gelder blieben im Lande. Der Erlös der ersten Anleihe kam der Zeichnung der zweiten und das Geld aus der Zeichnung auf die dritte Anleihe zu fließen. Industrie und Handel waren in der Lage, sich auch bei der dritten Anleihe aus verfügbaren Mitteln reichlich und wohlfeiler als bei den beiden ersten Anleihen zu beteiligen. Die Bankenslandschaft, die Versicherer der Lebensversicherungsanstalten, die Gläubiger der Sparkassen, die Kreditgenossenschaften und das gewaltige Heer der kleinsten Kapitalisten, die ihre Spargroschen zum nächsten Postamt trugen, um einen kleinen Abschnitt der Kriegsanleihe zu zeichnen, — sie alle haben mitgewirkt, um das erstaunliche Ergebnis zustande zu bringen.

Im englischen Unterhause

Die Regierung wieder ein Feuer peinlichster Anfragen auszuhalten. Ein Redner forderte endlich Auskunft über die **Handelssituation**, von der heimkehrende englische Krieger eine düstere Darstellung gaben. Ein anderer schalt die Regierung, die nichts gegen die unerhörte Lebensmittelerhöhung im Lande unternahme. Sehr unangenehm berührte die Regierung die Feststellung des Hauses, daß englische Blätter die amtlichen deutschen Kriegsberichte nicht veröffentlichten, und daß man von der Anwendung neutraler Flaggen auf englische Schiffe erst durch eine amtliche Urkunde der amerikanischen Regierung in England Kenntnis erhalten habe. Die Hilfslosigkeit der Minister gegenüber dieser Sturmflut von Anfragen bewies die Antwort vom Regierungssitz, daß die Wiedergabe der amtlichen deutschen Berichte deshalb nicht gestattet wurde, weil die englische Presse nicht dazu bereit sei, für Deutschland Reklame zu machen. Für die in dieser Hinsicht enthaltene Anerkennung Deutschlands dankten wir eigentlich der englischen Regierung dankbar sein.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 25. September 1915.

Verbotene Mithfahrt. Nach den neuerdings erlassenen Bestimmungen über die Zulassung von Kraftfahrzeugen ist das Mitnehmen von Personen, die an dem Zweck, zu dem das Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, besonders von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Verurteilung des Kraftwagens ohne Entschädigung zu gunsten des Staates bestraft.

Sohlenersatz für Schuhe. Ein zweckmäßiger Ersatz für durchgelaufene Sohlen in dieser Zeit der Vorderteuerung der Schuhe, so teilt die Kriegsfürsorge mit, in alten Decken, Auto- und Fahrradräder. Sie werden in der Größe der Sohle ausgeschnitten und am Rande, der bei durchgehenden Schuhen immer erhalten bleibt, aufgenäht. Auch alte Gummi reißt nicht durch die Nägel, da die Decken einer Stofflage versehen sind. Auch für die Abfülle des Materials geeignet. In Frankfurt hat kürzlich Unternehmungen in der Herstellung solcher Sohlen stattgefunden.

Statt der Kirchweih Nagelung. Vom Herzoglichen Staatsministerium ist an die Pfarrämter die Anordnung ergangen, an Stelle der auch in diesem Jahre

wegen des Krieges ausfallenden Kirchweihfeste in sämtlichen Kirchspielen die Nagelung von Eisernen Kreuzen treten zu lassen. Es ist hierfür der dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig vorangehende Sonntag, 17. Oktober, in Aussicht genommen. Die Nagelung wird mit einer kirchlichen Feier verbunden sein. Der Erlös ist für Zwecke der Kriegswohlfahrt bestimmt.

100 Jahre Missionsarbeit. Die Basler Mission, die auch in Nassau einen großen Freundeskreis hat, sieht am 25. September auf ein 100-jähriges Bestehen zurück. Die Hauptfeier, zu der im Frieden bereits mancherlei Vorbereitungen getroffen waren, ist bis nach Schluß des Krieges vertagt worden. Gleichwohl wird man weithin der durch den Krieg und durch den Tod ihres verdienten Direktors D. Dehler gerade jetzt sehr schwer heimgeführten Mission in besonderer Liebe gedenken. Wurde die dänisch-halleische und die verrühmte Mission wesentlich von kirchlichen Instanzen getragen, so war die Basler Mission die erste auf dem europäischen Kontinent, die in Form einer Gesellschaft gegründet wurde. Ihre Hilfsvereine erstreckten sich weit über Deutschland und zogen sich im Laufe der Zeit als besondere Missionsgesellschaften ab, so in Barmen, Berlin, Dresden-Leipzig und Bremen.

Ihre Leiter Blumhardt mit seiner Gemütsstärke und Glaubenskraft, Hoffmann mit seinem Optimismus und seiner rednerischen Begabung, Jofenhans mit seinem Feldherrnsinn und Organisationstalent, Dehler mit seiner Klarheit und Reife haben auf die Entwicklung des ganzen Missionslebens großen Einfluß ausgeübt. Ihre Missionare sind in den ersten Jahrzehnten vielfach in den Diensten der niederländischen und englisch-kirchlichen Mission getreten. Auf ihren eigenen Arbeitsfeldern auf der Goldküste in Kamerun und Togo, Vorderindien und China gehören Männer wie Gebich und Gumbert, Lechler, Kampeyer und Christaller, zu den hervorragendsten deutschen Missionaren. Auch für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Kaukasus, in Australien und Amerika hat die Basler Mission sehr viel geleistet.

Als der Weltkrieg über das 99-jährige Werk hereinbrach, hatte es auf seinen fünf Arbeitsfeldern 450 europäische Missionsangehörige, Männer und Frauen und mehr als 2000 eingeborene Helfer. Die jungen Missionskirchen zählten 72 000 Glieder, die Schulen 56 000 Schüler. Die jährlichen Einnahmen und Ausgaben waren in den letzten Jahren auf das 2½fache gestiegen und betrugen jährlich 2 Millionen Mark. Die Jubilarin tritt über die Schwelle des neuen Jahrhunderts ihrer Arbeit mit dem Wort des Propheten, mit dem Dr. Dehler seine letzte Kriegsbesinnung geschlossen hat: „Des Herrn Rat ist wunderbarlich und führt es herrlich hinaus.“

Personalien. Unter Verleihung des Ranges der Räte 4. Klasse sind zu kgl. Hofmeistern ernannt die Herren Königl. Oberförster von Kempis zu Kagenelnbogen, Müller zu Nassau, Werner zu Diez.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Langenbach, 24. Sept. Dem Gefreiten Solz von hier beim Stab des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Wollershausen, 24. Sept. Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz wurde der Gefreite Heinrich Jung von hier im 174. Inf.-Regt. (Sohn des Wtlh. Jung (Christmann)).

Limburg, 24. Sept. [Die „Hindenburgkaserne“.] Ein auf Urlaub befindlicher Soldat von auswärts, der gestern hier beim Landsturm dienende Freunde besuchen wollte und fremd war, frag einen ihm begegnenden Einwohner nach dem nächsten Weg zur „Hindenburgkaserne“. Obwohl der Name sehr schön klingt, so konnte dem Fragenden eine Kaserne dieses Namens nicht beigegeben werden, da sie hier noch fehlt — aber vielleicht einmal hier entsteht! Vermutlich hatten die Freunde an dem Tage Wache im „Ruffenlager“, das sie wohl scherzhaft „Hindenburgkaserne“ benannten. Nach einer anderen Mitteilung ist die Schule in der Hospitalstraße, die gegenwärtig als Kaserne dient, vom Volksmund mit dem Ehrennamen „Hindenburgkaserne“ belegt worden!

Marienberg, 23. Sept. Der Kreistag genehmigte die

nicht gegeben sein, ebenso rasch zu vergessen wie intensiv zu empfinden — ich glaube, ich wäre damals zugrunde gegangen. So aber verdrängte das viele Neue, die fremden Gesichter, die unbekannten Gegenstände, die ich zu sehen bekam, allmählich die Erinnerung an meinen Verlust, und wenn mich auch das Bild meiner Mutter durch meine ganzen Knaben- und Jünglingsjahre begleitete, besänftigte sich mein heftiger Schmerz doch schließlich zu stiller Trauer und verflang endlich in eine sanfte, vom treuesten Gedanken erfüllte Begegnung.

Ich vergaß, daß auch ein Brief der Gräfin Pendleton mich von dem Verschwinden meiner Mutter benachrichtigt hatte. Es ist das einzige Schreiben, das ich während meines Aufenthaltes in Dresden — dort befand sich meine Pension und Schule — von ihr erhalten habe, und es zeigt die weiche und liebevolle Seite ihres Charakters, die so selten zutage trat. Ich habe es mir aufbewahrt unter den Andenken an jene Zeit; und da ich das vergilbte Blatt heute vornehme, entzündet ich mich an der tröstlichen Kraft, die ihren schlichten Worten innewohnt.

Mit wenig Worten kann ich meine Schulzeit abtun. Ich will damit nicht etwa behaupten, daß sie ohne Bedeutung für die Entwicklung meines Charakters und meiner Fähigkeiten gewesen wäre; aber sie unterschied sich in nichts von den Schülerjahren anderer Knaben, und ich bin nicht Psychologe genug, das für meine Entwicklung eigentlich Bedeutungsvolle aus der großen Masse kleiner, an und für sich unbedeutender Erlebnisse und Vorgänge herauszufinden, und verzichte deshalb auf jeden derartigen Versuch. Ich glaube, daß ich immer ein leidlicher Schüler gewesen bin, ohne hervorragende Anlagen und Leistungen, ohne gerade ein Musterknabe zu sein, aber auch ohne mich nach der schlechten Seite hervorzutun.

(Fortsetzung folgt.)

Aufnahme eines weiteren Betrages von 400 000 Mark zur Befreiung der Kriegsfamilienunterstützungen und der Wochenhilfe.

Montabaur, 22. Sept. Vom Generalkommando ist die Nachricht eingetroffen, daß Montabaur ab 1. Oktober Garnison wird. Es wird hier ein neu auszubildendes Landsturmabteilung mit 25 Offizieren und etwa 1200 Mann untergebracht.

Paris, 24. Sept. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus London, daß ein französischer Dampfer mit Nachschub auf der Höhe der Südküste Aretas von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden sei. Die Besatzung sei gerettet worden.

Paris, 24. Sept. Die Einnahmen Frankreichs sind im letzten Jahre seit Kriegsausbruch um eine halbe Milliarde zurückgegangen.

New-York, 24. Sept. Meldung des Reuterschen Bureaus: Bei dem Bau eines Tunnel einer neuen Untergrundbahn ereignete sich eine Dynamitexplosion. 7 Personen wurden getötet, 5 Arbeiter und 2 Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in dem durch die Explosion aufgerissenen Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Panik ausbrach.

Letzte Nachrichten.

Die russische Kabinettstürze.

(Zens. Bln.) Aus Stockholm meldet die „Telegraphen-Union“: Wie der Petersburger „Kurier“ meldet, sind mehrere Minister, unter ihnen General Polivanow und Fürst Tschubatow, ins kaiserliche Hauptquartier zum Zaren abgereist. Man vermutet, daß sie dem Zaren den Entschluß des Kabinetts überbringen wollen, en bloc zu demissionieren, falls nicht Goremglin auf den Posten des Ministerpräsidenten Verzicht leistet.

Rumänien rüstet.

(D. D. B.) Aus Sofia erfahren die „Times“: Ministerpräsident Broianu habe erklärt, daß der mit der Türkei abgeschlossene Vertrag von seitens Bulgariens die bewaffnete Neutralität notwendig mache.

Kriegsrat in Kragujevac.

(Zens. Bln.) Aus Wien meldet der „Berl. Lokalan.“: Die „Somborprava“ meldet, daß König Peter nach Kragujevac ins serbische Hauptquartier abgereist sei, wo ein Kriegs- und Kronrat abgehalten werden soll.

Mailand, 25. September. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte aus Bukarest vom 22. September früh 2.30 Uhr: In später Nachtstunden verbreitete sich das Gerücht, daß Bulgarien an Serbien ein Ultimatum gerichtet habe.

Eingefandt.

Nachdem wir jetzt den 2. Kriegswinter erleben, wo vielleicht eine noch größere Knappheit an Petroleum eintritt als im 1. Winter des Krieges, möchte ich manchem das Mahnwort zurufen:

„Verlangt nicht mehr Petroleum als Euch zusteht, füllt nicht alle Flaschen und Gefäße und geht nur zu dem Geschäft, wo Ihr auch vor dem Krieg Euer Petroleum geholt habt, denn jedes Geschäft erhält nur die Menge Petroleum seiner früheren (vor dem Krieg) Kundenschaft.“

In so manchem Geschäft, welches auf dem Lande neben Kolonialwaren noch Manufaktur- oder Eisenwaren, Kohlen oder Düngemittel führt, hört man oft unvernünftige Leute sagen: „Ich hole doch meinen ganzen Bedarf an Kleibern, Kohlen und dergl. bei Jhnen und will Petroleum haben.“ Dabei hat diese Hausfrau ihren Petroleum- und Kolonialwarenbedarf früher anderweitig gedeckt und glaubt nun einen Druck auszuüben, wenn sie sagt: „Dann hole ich meine Sachen anderweitig, wenn ich kein Petroleum bekomme.“

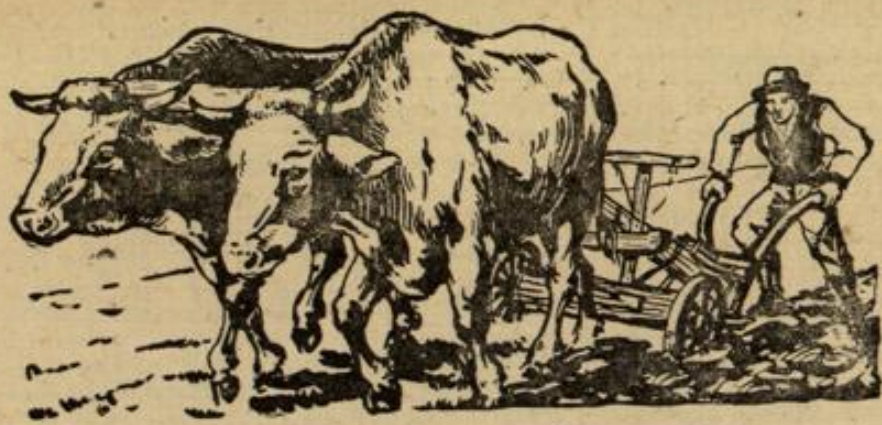
Solche Leute wissen gar nicht, wie ungebührlich sie sich benehmen, und deshalb möchte ich jedem die Mahnung zurufen, holt dort Euer Petroleum, wo Ihr dasselbe vor dem Krieg geholt habt, dieser Händler erhält Euer Petroleum, aber fordert nie in anderen Geschäften diese sonst so übelriechende Flüssigkeit.

Einer von vielen Bedrängten.

Vom Jahr.

Am 26. September v. J. hatte der Feind auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit aushebenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgeschickte französische Division wurde von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen und auch sonst der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun hatten ihr Feuer einstellen müssen. Unsere Artillerie schritt darauf zum Kampf mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Raasauer in Stellung gebracht hatte.

Die große Drei-Weekenschlacht, die mit den Marnekämpfen begann, fand mit den Ereignissen des 26. einen gewissen Abschluß. Der Verlauf der gewaltigen Operationen zeigte, daß der Gegner zunächst einen Angriff versuchte, daß dann seine Widerstandskraft zu erlahmen begann, und daß die Deutschen die Offensive eröffneten. Der Feind wurde auf die Verteidigung beschränkt und wich schließlich unserm Angriff. Die Entscheidung dieser Schlacht ging weit über die Bedeutung aller vorhergegangenen Kriegsergebnisse hinaus; denn Frankreich hatte seine gesammelten Kräfte auf diese eine Karte gesetzt. Unter dem Eindruck des deutschen Rückzuges, den man fälschlich als einen großen Erfolg der französischen Waffen ausposaunt hatte, gab Joffre seinen Plan auf, durch beständiges Zurückweichen den Gegner in eine ungünstige Situation hineinzumandrieren. Siegesgewiß folgten die französisch-englischen Heere den Deutschen und wurden dann genötigt, die Entscheidung dort anzunehmen, wo die deutsche Führung sie vorbereitet und gewünscht hatte.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch während des Krieges trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen Nährstoffe, d. h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Kalinit oder 40% igem Kalidüngesalz
in genügenden Mengen zugeführt wird. — Aber
alle Düngungsfragen erteilt kostenlose Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Nollaplatz 10.

Meine Ausstellung

neuer

Hut-Modelle

in vornehmem Geschmack
: und jeder Preislage :
empfehle zur gefl. Beachtung.

Kaufhaus Dobranz.

Weilburg.

7 Mauerstrasse 7.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Winterhalbjahres und Aufnahme
neuer Schüler am 14. Oktober. Anmeldungen erbittet
baldigst die Direktion.

Landw. Winterschule Weilburg.

Beginn des diesjährigen Kurses am 3. November.
Anmeldungen erbittet baldigst
der Direktor der Landwirtschaftsschule.

Rotes Kreuz.

Wir bitten die Einwohner des Oberlahnkreises, die
gesonnen sind, für die Verwundeten unserer Lazarett-Ab-
teilungen Obst (auch Nüsse) zu spenden, daselbe dem
Fürsorger unserer Verwundeten, Herrn Adolf Weil,
Hainallee 4 abzuliefern und ihn möglichst vorher gefälligst
davon in Kenntnis zu setzen, damit die Früchte in unseren
Lagerräumen aufbewahrt werden können.

Weilburg, den 23. September 1915.

Der Vorsitzende der Abteilung V „Vereinslazarett“:
Rathaus.

Thomasmehl, Kalinit u. Kalisalz

empfiehlt unter Gehaltsgarantie

Georg Hauch.

Die 2. Etage

Mauerstraße 6, 7 Zimmer und
Zubehör sofort oder später zu
vermieten.

Näheres durch
Carl Höhler u. Fr. Glöckner fr.

Gefunde sächsische Speisewiebeln

empfiehlt

Georg Hauch.

Landwirtschöne

und andere junge Leute finden an
d. Landm. Lehraussch. u. Lehramt-
kerei Braunschweig durch zeitgem.
Ausbild. gute Geist. i. Abt. A. als
Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär
i. Abt. B. als Volkereibeamte. Ausf-
Prosp. kostenl. d. Dir. Krause. In 21
Jahre ab 4000 Bsf. i. Alt. v. 15-26 J.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Grämer.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Reißzeuge

empfiehlt

A. Grämer.

Am Sonntag, den 26. ds.
Mts. findet keine Übung der
Jugendkompagnie
119

statt. Nächste Übung Sonn-
tag, den 3. Oktober. Antreten
2 Uhr Vorterrassau.

v. After.

Oberleutnant u. Kompagnie-
Kommandant.

Eine

Windmühle

zu verkaufen.

August Friedrich,
Hainallee.

Zwei Paar gelbe

Offiziersgamaschen

preiswert abzugeben.

Wo sagt die Exped.

Selbständiger

Bäcker

auf sofort gesucht.

Bäckerei Höhler.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Montag, den 27. September, nachmittags 4
Uhr, im „Deutschen Haus“:

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 24. September 1915.

Scherrer.

Bekanntmachung.

Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6.
bis zum vollendeten 16. Lebensjahre werden bis auf weiteres
zu den Vorstellungen im Lichtspieltheater nicht zugelassen,
da wir vorläufig Jugendvorstellungen nicht genehmigen
werden.

Kinder unter 6 Jahren dürfen die Vorstellungen über-
haupt nicht besuchen. Der Polizei-Wachmeister ist mit
Durchführung der vorstehenden Verordnung beauftragt,
und wird nötigenfalls Kinder und jugendliche Personen
aus den Vorstellungen zwangsweise entfernen.

Weilburg, den 25. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Empfehle die neuesten Sachen in garnierten

Damen- und Kinderhüten

für Herbst und Winter.

Hüte werden zu billigsten Preisen umgearbeitet.

Fritz Glöckner jun.

Ed. Meineißt Nachfolger.



Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Uffz. Karl Brch. Diesterweg aus Kurfürst l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Vzfeld. Wilhelm Appel aus Weilburg leicht verw.

August Sulz aus Weilburg leicht verw.

Gefr. Karl Järber aus Weilburg schwer verw.

Johannes Reimer aus Probbach leicht verw.

Albert Nickel aus Seelbach schwer verw.

Wilhelm Hühn aus Hedholzhausen gefallen.

Christian Löhner aus Lühendorf gefallen.

Musik. Philipp Schäfer aus Dillhausen bisher
verwundet, † Feldlaz. 1 des II. A. R.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 26. September 1915,

von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Bilder aus dem Sieg-Gebiet. Naturaufnahme.

2. Ginesino's Lausbubenstreich. Humoreske.

3. Die Hopi-Indianerin. Kleines Drama.

4. Der Weltkrieg. Neueste Aufnahme.

5. Der mitternächtliche Gast.

Spannendes Gesellschafts-Drama.

6. Peterchen als Gärtner. Humoreske.

7. Radebusch liquidiert. Komödie.

Die Millionenmine.

Großer Detektiv-Schlager in 3 Akten.

Hauptrollen:

Hedda Bernon als Ellen Sandow.

Ludwig Trautmann als Detektiv Brown.

Spannend! Spannend!

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

K. 3/15 11.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsver-
rechnung des in den Gemeinden Münster, Langhecke und
senhausen belegenen, im Berggrundbuche von
Band I Blatt Nr. 8 auf den Namen der Gewerkschaft
Blei-, Silber-, Kupfer-, Eisenerz- und
schiefer-Bergwerks Altermann bei Langhecke
eingetragenen Bergwerks Altermann wird
gehoben, da der Gläubiger den Zwangsversteigerungs-
trag zurückgenommen hat.

Der auf den 8. Oktober 1915 bestimmte Termin fällt
Runkel, den 23. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Wer Brotgetreide versättigt, ver-
dient sich am Vaterlande und macht
strafbar.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 26. Septbr. 1915

Meist wolfig und trübe, Regenfälle, tagsüber
Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

23°

Niedrigste heute

9°

Niederschlagshöhe

6 mm

Lahnpegel

1,06 m